

Sender & Empfänger

«Als Kinder lernen wir sprechen, als Erwachsene sollten wir lernen zuzuhören.»

Franziska Friedl

Nasreddin Hodscha will auf dem persischen Markt einen Truthahn verkaufen und stellt sich neben den Besitzer eines Papageis, der für sein Tier zehn Pfund verlangt. Der erste Interessent schreit den Hodscha an: «Bist du wahnsinnig? Der Papagei dort kann sprechen und kostet zehn Pfund, und du verlangst zwanzig?» - «Mein Truthahn kann mehr als sprechen», erwidert der Hodscha. «Er kann zuhören.»

Allein auf «YouTube» werden in jeder Stunde etwa dreissigtausend Stunden Videos hochgeladen. Um die Inhalte eines einzigen Tages anzuschauen, bräuchte man über 82 Jahre. Daneben schießen die Menschen mit ihren 4.5 Milliarden Handys rund um den Globus mehr als eine Billion Fotos pro Jahr (wer schaut die eigentlich alle an?) und stellen in jeder Sekunde zigtausende Suchanfragen im Internet. Dazu kommen die immensen Datenmengen des Verkehrs auf den sozialen Medien. Die schiere Anhäufung an Daten, die so erzeugt und natürlich auch irgendwo gespeichert wird, ist schwindelerregend. Schätzungen der International Data Corporation zufolge, beträgt die weltweite Datenmenge aktuell 33'000 Exabytes. Ein Exabyte entspricht einer Milliarde Gigabyte (GB). Nimmt man an, ein Terabyte (1000 GB) entspräche dem Gewicht einer Büroklammer, dann würden die 33'000 Exabytes Daten ziemlich genau 33'000 Tonnen, dem dreifachen Gesamtgewicht des Eiffelturms, entsprechen.

Obenerwähnte Anekdote ist klar in ihrer Aussage: Zuhören ist anspruchsvoll und deshalb wertvoller als Senden. Fokussiertes Empfangen setzt gleiche Fähigkeiten voraus, wie aktives Zuhören: Interesse, Neugier, Verständnis, Empathie und Offenheit. Unser Gehirn wird aber seit geraumer Zeit von einer Lawine an Reizen überrollt, wie ein Kornfeld von einem Schwarm Heuschrecken und ist mit dessen Verarbeitung komplett überfordert. Wir empfangen zwar die Bits und Bytes, können sie aber höchstens noch partiell handhaben. Von vertiefter Verarbeitung und echtem Berührtsein kann bei diesem Tempo und diesem Umfang keine Rede sein.

Das hinterlässt Spuren im gesellschaftlichen Alltag und im Umgang untereinander. Es führt zwangsläufig zu Vereinfachungen, vorschnellen Bewertungen und Oberflächlichkeiten in Diskussionen und Debatten und zu fatalen Fehlern in der Meinungs- und Willensbildung. Die Welt wird dadurch binär und polarisiert, Handlungsspielräume werden verengt. Um aber Lösungen für aktuelle Probleme zu finden, sind differenzierte und widersprüchliche Diskurse ohne Vorverurteilungen nötig. Verschiedene Perspektiven sind für den Erkenntnisgewinn notwendig. In Auseinandersetzungen sind Ergebnisoffenheit und auch die Möglichkeit, einmal nicht Recht zu haben, Pflicht. In menschlichen Kontroversen müssen Verletzlichkeit und das Aushalten von Widersprüchlichkeit Platz haben. In den Debatten während Corona und dem Krieg in der Ukraine erleb(t)en wir genau das Gegenteil.

Die für einen differenzierten und achtsamen Austausch von Sender und Empfänger nötige Kernkompetenz ist aktives Zuhören und Wahrnehmen. Die formale und technische Beherrschung der Kommunikationsmittel reicht dabei nicht. Es kommt darauf an, die wachsende Menge an komplexen Botschaften zu verstehen und Schattierungen und Nuancen im Strom der Daten zu erkennen. Die Verwirrung unserer Sinne durch Informations-Overkill, verunmöglicht eine anspruchsvolle Gesprächskultur und verhindert die Freude am Diskurs. Für eine angemessene und ausgereifte Reaktion und Einordnung brauchen wir Platz in unserem Oberstübchen.

Influencer, Stars und Sternchen mit Millionen von Followern und Social-Media-User müllen uns unaufhörlich mit Inhalten aus ihrem grossartigen Leben zu, obschon wir als Empfänger wissen, dass das Gepostete maximal der halben Wahrheit entspricht. Was ist das für eine infantile und bescheuerte Gesellschaft, die so tut, als wäre alles «Friede, Freude, Eierkuchen»? Etwas mehr Demut, Bescheidenheit und Ehrlichkeit würden uns in Vielem weiterbringen. Es braucht viel mehr Mut, öffentlich einen Fehler oder eine Schwäche zuzugeben, als sich mit diffamierenden Aussagen im Netz als Troll zu profilieren. Ob diese Kolumne bei Ihnen als Empfänger Zustimmung oder Kritik ausgelöst, ist für mich als Sender nicht so entscheidend. Wenn sie aber zum Nachdenken und Diskutieren über das Thema anregt, habe ich mein Ziel erreicht.

Zitat aus dem Text:

«Fokussiertes Empfangen setzt gleiche Fähigkeiten voraus, wie das Zuhören: Interesse, Neugier, Verständnis, Empathie und Offenheit.»